

Schwimmbad Rotmonten

Autor(en): **Brandenberger, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1950)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWIMMBAD ROTMONTEN

von Hugo Brandenberger

Seitdem man wieder erkannt hat, welchen Wert und welche Bedeutung für die körperliche Gesundheit und das seelische Wohlbefinden der Aufenthalt in frischer Luft, in der freien Natur und der regelmäßige Betrieb von Körperübungen in vernünftigem Maße betrieben, besitzen, sind auch unablässig Bestrebungen im Gange, ihre Vorteile der breiten Masse unserer Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Vorkämpfer für das Schwimmen, der leider zu früh verstorbene Emil Wechsler, sagte sicher mit Recht:

*«Die besten Ärzte von der Welt –
trotz aller Neider, aller Hassler –,
das sind im Bunde treu gesellt:
Bewegung, Sonne, Luft und Wasser! »*

Wohl am umfassendsten werden diese Forderungen durch das Schwimmen und den Aufenthalt im Sonnen- und Luftbad erfüllt, und es kommt darum nicht von ungefähr, wenn landauf und landab in größeren und kleineren Ortschaften Schwimmbäder gebaut werden. Im Laufe dieses Sommers sind allein in der Ostschweiz sieben neue Bäder dem Betriebe übergeben worden, und eine ganze Reihe von Projekten harren noch der Ausführung. Zu Tausenden, in den großen Städten zu Zehntausenden, bevölkern alt und jung die Strandbäder an den Seen und die vielen künstlichen Badegelegenheiten.

Bei Ärzten und Fachleuten wird das Schwimmen als eine der wertvollsten Leibesübungen betrachtet. Sie

hat vor allen anderen Sportarten den großen Vorzug, in allen Lebensaltern betrieben werden zu können. Es gibt wohl keine Körperübung, welche den Menschen so allseitig und umfassend beeinflußt, wie das Schwimmen, und sein besonderer Vorteil liegt darin, daß die Einwirkung auf die lebenswichtigen Organe Herz, Lunge, Kreislauf und den gesamten Stoffwechsel nachhaltig und trotzdem völlig gefahrlos ist. Zu all dem kommt als weiterer Vorteil der Umstand, daß durch die mit dem Aufenthalt im Wasser verbundene Reinigung der Haut ihre beim Kulturmenschen weitgehend unterdrückte und vernachlässigte Tätigkeit angeregt wird und der Mensch wieder in den Genuß lebenswichtiger Funktionen kommt.

In diesem Zusammenhang darf vielleicht auch darauf hingewiesen werden, daß der Kulturmensch es unbedingt nötig hat, Körperübungen zu betreiben, seinen Körper und seine Organe leistungsfähig zu erhalten und in vernünftig betriebener körperlicher Betätigung den Ausgleich für seine Berufsarbeit zu finden. Jeder Mensch ist so alt wie seine Organe es sind, wobei man sich nicht von der falschen Auffassung leiten lassen darf, den menschlichen Körper als Maschine zu betrachten. Eine solche würde durch den Gebrauch abgenutzt, und sportliche Betätigung hätte darnach ein frühzeitiges Altern zur Folge. Das trifft nun für den menschlichen Körper und seine Organe in keiner Weise zu, im Gegenteil. Zur Förderung seiner Leistungsfähigkeit und ihrer Funktionen braucht es immer wieder Anregungen und Reize, die durch regelmäßigen Gebrauch geliefert werden, wobei es sich gezeigt hat, daß die Einflüsse eine gewisse Stärke besitzen müssen, um wirksam zu sein. Sie geben Anlaß zu richtiger Durchblutung des Gewebes, zu reichlicher Ernährung und damit zur Stärkung und Verbesserung des Organs. Fehlen die Beanspruchungen, mutet man dem Körper keine Leistungen zu, so ver-

kümmern sie und lassen den Menschen vorzeitig alt werden. Bald läßt die Leistungsfähigkeit nach, und früh wird der Mensch in der Ausübung seines Berufes, seiner Lebensarbeit behindert. Man darf so betriebene sportliche Betätigung nicht verwechseln mit den heute leider grassierenden Auswüchsen und Schattenseiten des Sportes oder dem, was unter diesem Namen läuft, an denen nicht die Leibesübungen schuld sind, sondern die Menschen, die sie betreiben. Wert und Sinn hat der Sport nur dann, wenn er unserem Leben Kraft und Freude gibt, wenn er das Lebensgefühl erhöht und uns fähig macht, unseren Beruf, unsere Lebensarbeit besser und gründlicher zu erfüllen. Regelmäßige körperliche Betätigung sollte deshalb ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Kultur sein, entsprechend der Tatsache, daß nur die Berücksichtigung und Vervollkommnung des ganzen Menschen – Geist, Seele und Körper – die notwendige Harmonie herbeiführen können.

Schwimmen ist ferner, wie keine andere Leibesübung, geeignet, die seelische Entwicklung der heranwachsenden Jugend im günstigen Sinne zu beeinflussen. Nirgends zeigen sich seelische Hemmungen aller Art so deutlich, wie gegenüber dem Wasser und seinen Schwierigkeiten. Sie können aber auch durch kein anderes Mittel so wirksam und nachhaltig bekämpft und behoben werden, wie durch einen gut geleiteten Schwimmunterricht und Schwimmbetrieb. Mit dem Beseitigen der Scheu vor dem Schwimmen und der Furcht vor dem Wasser und den ihm zu Unrecht zugesprochenen großen Gefahren, fallen auch viele seelische Hemmungen im Leben und in der Schule. Es wird ein wertvolles Selbstvertrauen geschaffen, das freimacht und sich auch auf anderen Gebieten auswirkt.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet muß man darum zum Schlusse kommen, daß dem Schwimmen eine

hervorragende Stellung unter den Leibesübungen eingeräumt werden muß, weil es mit bester Wirkung in allen Lebensaltern betrieben werden kann und zur Durchführung keine weitem Bedingungen und Verpflichtungen an Vereine usw. nötig sind. Voraussetzung zu seiner Ausführung ist nur das Vorhandensein der entsprechenden Anlagen, die so gelegen und beschaffen sein müssen, daß es auch dem Berufstätigen möglich ist, ohne erhebliche Kosten und größeren Zeitverlust seine Vorteile genießen zu können. Solche Überlegungen haben dazu geführt, daß eine so große Zahl von Schwimmbädern geschaffen wurde oder geplant ist, und der Einfluß dieser Anlagen auf die Volksgesundheit ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Dazu kommt die Tatsache, daß Schwimmen eine notwendige Gebrauchskunst ist, die in unserem Lande mit den vielen Seen und Flüssen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, sei es im eigenen Interesse, um sich Freude und Lebensgenuß zu verschaffen, um sich vor Schaden zu bewahren oder, was das höchste Ziel jedes Schwimmers ist, um uns zu befähigen, andern zu helfen, andere, die in Gefahr sind, zu retten.

*«Jeder Mensch ein Schwimmer,
jeder Schwimmer ein Retter»*

sind Leitworte, die beherzigt werden sollten.

Allein durch die bedauerliche Tatsache, daß im Verlaufe jeder Badesaison leider nach jedem Sonnentage eine ganze Anzahl von Ertrinkungsfällen gemeldet werden, im Jahr in der ganzen Schweiz weit über 200, sollten wir mit aller Eindrücklichkeit ermahnt werden, das Möglichste zu tun in der Förderung des Schwimmens und der Schaffung von Schwimmgelegenheiten. In der Regel handelt es sich bei diesen Unfällen um junge, lebensfrohe Menschen, nur zu oft auch um Familienväter, und es läßt sich kaum

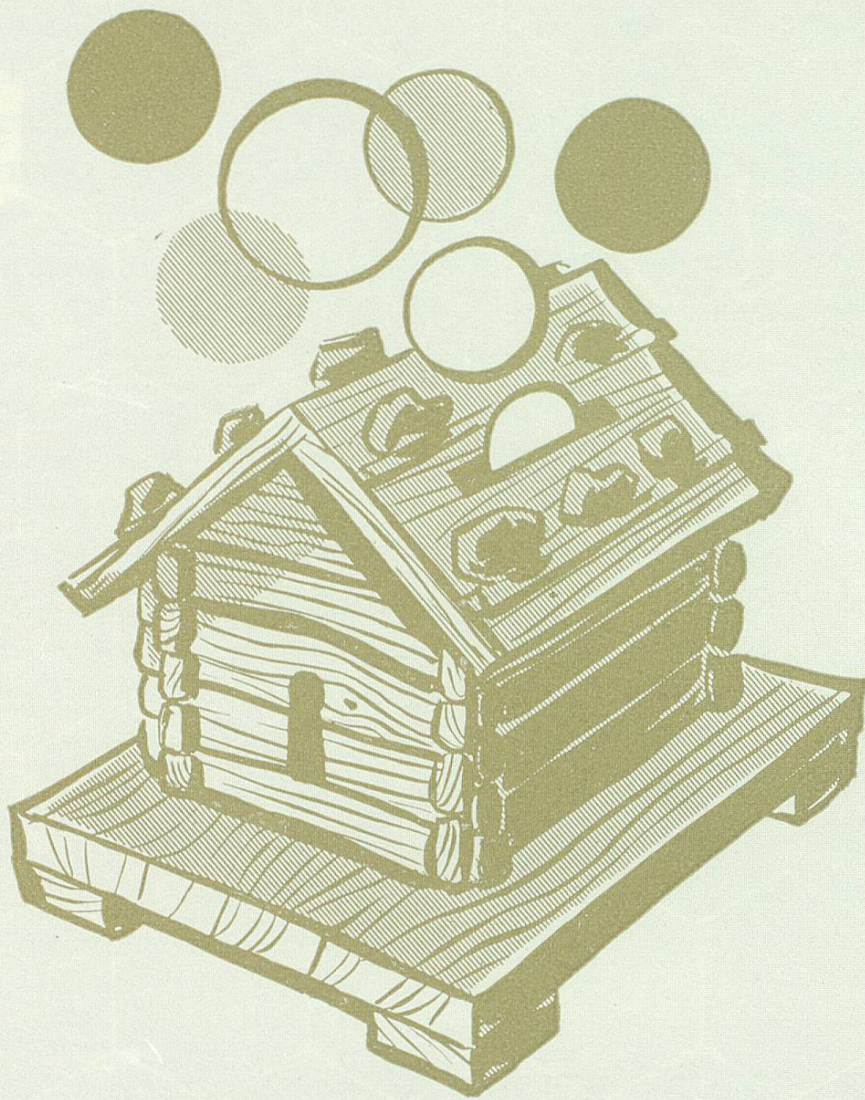
ermessen, wieviel Leid hinter den trockenen Meldungen verborgen ist, die im Sommer fast täglich die Rubrik Unglücksfälle füllen. Die meisten Verunfallten sind des Schwimmens Unkundige oder Ungeübte, und die Allgemeinheit hat die Verpflichtung, für Abhilfe zu sorgen durch den Bau von Schwimmbädern und die Förderung aller Institutionen, die dem Schwimmunterricht und der Lebensrettung dienen. Wir alle tragen die Verantwortung und haben darum Ursache, Vorkehrungen zu treffen, die geeignet sind, die Zahl der Unglücksfälle zu vermindern, und das geschieht in erster Linie durch die Erstellung der notwendigen Schwimmgelegenheiten.

Wie sind nun die Verhältnisse in St.Gallen? Unsere Stadt besitzt als Freibadanlage nur die Dreiweihern. Die Sitter als Badegelegenheit zu bezeichnen, kann wohl kaum ernsthaft in Frage kommen, nach den im Laufe der letzten Jahre von berufener Seite gefällten vernichtenden Urteilen. In den letzten Jahren hat sich auf Grund unangenehmer Erfahrungen, die gemacht wurden, in der Einstellung zu den Bädern eine Wandlung vollzogen, indem man immer mehr von den natürlichen Badeanlagen, wie wir sie an unseren Seen und Flüssen antreffen, abgekommen ist. Die Verschmutzung unserer Gewässer hat einen solchen Grad erreicht, daß vom hygienischen Standpunkt aus schwerste Bedenken gegen ihre Verwendung als Bäder geäußert worden sind und einige der früher viel besuchten Gelegenheiten wie der Pfäffikersee, der Rotsee, die Limmat unterhalb Zürich usw. mußten aufgegeben werden. Bei der starken Beanspruchung genügt die natürliche Reinigung des Wassers nicht mehr, und an warmen Tagen ist die Erneuerung völlig ungenügend. Gerade in diesem heißen und trockenen Sommer mehren sich die Klagen in dieser Beziehung, und wir St.Galler haben ja auf den Dreiweihern mehr als genug Gelegenheit, uns von der Richtigkeit



VERBAND SCHWEIZERISCHER DARLEHENS KASSEN





*aus diesem kleinen Sparhäuschen
kann später ein nettes Wohnhäuschen werden!*

ST. GALLISCHE  KANTONALBANK

Frib Rüffer

Käse- und Butterhandlung Zürcher Straße 38

Langgasse 54



Kobler


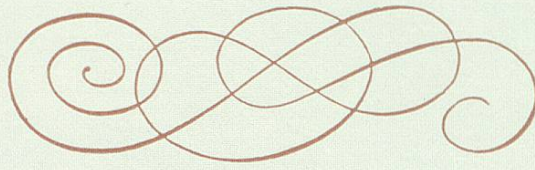


OTTO TRABER BUCHBINDEREI

Das schöne Buch, St. Galler Tradition

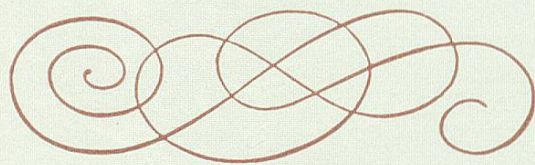
Verlags-, Sortiments-, Geschäftsbücher Luxusbände Einrahmungen

ST. GALLEN VADIANSTR. 19 TEL. 2 57 27



CLICHÉANSTALT W. NIEVERGELT

ZÜRICH / GRÄBLIGASSE 6/8 TELEPHON (051) 3278 85



dieser Einwände zu überzeugen, braucht es doch gegenwärtig in den schwülen Augusttagen eine ziemliche Dosis Überwindung, um sich überhaupt in die trüben, mit Algen gesättigten Fluten zu stürzen, abgesehen davon, daß das lauwarme, abgestandene Wasser keine Erfrischung mehr gewährt. Nach dem Bade ist man genötigt, sich gründlich mit Leitungswasser zu duschen, um wenigstens den ärgsten Schmutz, den man sich im Bade geholt hat, wieder zu entfernen.

Mehr und mehr geht man darum auch an Orten, die an Seen oder Flüssen gelegen sind, dazu über, künstliche Badeanlagen zu erstellen, wo die Betonbassins in der Regel aus der Trinkwasserversorgung gefüllt werden. Der Inhalt der Becken wird durch einen Umwälzprozeß kombiniert mit einer Filteranlage dauernd mechanisch gereinigt, ähnlich wie das Trinkwasser behandelt wird und zudem auf chemischem Wege desinfiziert, daß die Qualität des Wassers vom hygienischen Standpunkt aus allen gestellten Anforderungen auf Bakteriengehalt und Reinheit genügt. Zürich und seine Außengemeinden haben dieses Jahr, trotz der Lage am See und am Fluß, vier solcher Anlagen eingeweiht, unter denen der Letzigraben als Großanlage für eine Maximalbelastung von 10000 eingerichtet, allein über vier Millionen Franken gekostet hat. Baden an der Limmat hat sein großartiges Terrassenbad, Olten erstellte neben der Aare ein Schwimmbecken, ebenso Aarau, und auch am Bodensee sind solche künstlichen Becken geplant.

Die künstlichen Badeanlagen haben außerdem noch den Vorteil, daß die Wassertemperatur bis zu einem gewissen Grade reguliert werden kann. Im Vorsommer ist wegen der geringen Wassermenge viel früher die minimale Wassertemperatur erreicht, und im Hochsommer kann durch Zufuhr von kaltem Frischwasser ein zu starkes Ansteigen vermieden werden. Die Unfallgefahr in einem

Bassin ist auf ein Minimum beschränkt, weil die Distanzen kleiner sind und ein schnelles Einsetzen der Rettungsmaßnahmen möglich wird. Wegen der guten Sicht bis auf den Grund können eventuell Untergesunkene durch den Geübten sofort heraufgeholt werden.

Aus diesen Überlegungen heraus hat daher schon vor einiger Zeit die Turn- und Sportplatzkommission der Stadt nach eingehendem Studium dem Stadtrat die Auffassung bekannt gegeben, daß die Weiher auf Dreilinden nur als Quartierbad für St.Georgen zu betrachten seien, das zudem in bezug auf die Wasserverhältnisse sehr große Nachteile aufweist, die praktisch nicht behoben werden können und es daher unbedingt nötig sei, in den verschiedenen Teilen der Stadt Quartierbäder zu erstellen. Die Längsausdehnung der Gemeinde und die großen Höhendifferenzen würden für eine zentrale Großanlage zu große Nachteile im Gefolge haben. Der Stadtrat hat sich dieser Auffassung angeschlossen und den generellen Vorschlag, Quartierbäder zu schaffen, als wegleitend erklärt.

Leider sind gegenwärtig die Anforderungen an die Gemeinde in verschiedenster Beziehung – Bau von Schulhäusern, Turnhallen, Straßen, Wohnungen usw. – sehr groß, so daß die Verwirklichung der Projekte von Badeanlagen durch die Gemeinde wohl noch viele Jahrzehnte auf sich warten ließe. Aus diesen Gründen und weil es nicht zu verantworten ist, der Stadt alle Lasten aufzubürden, soll die baldige Realisierung durch eine Genossenschaft ermöglicht werden, die mit Unterstützung der Öffentlichkeit die Ausführung des Planes in nächster Zeit an die Hand nehmen möchte.

Das Projekt sieht die Erstellung eines Hauptbassins von 50×18 m mit einem angeschlossenen Lehrbecken von 30×13 m und einem separaten Sprungbecken von 13×8 m auf der andern Längsseite des Bassins vor, mit den zuge-

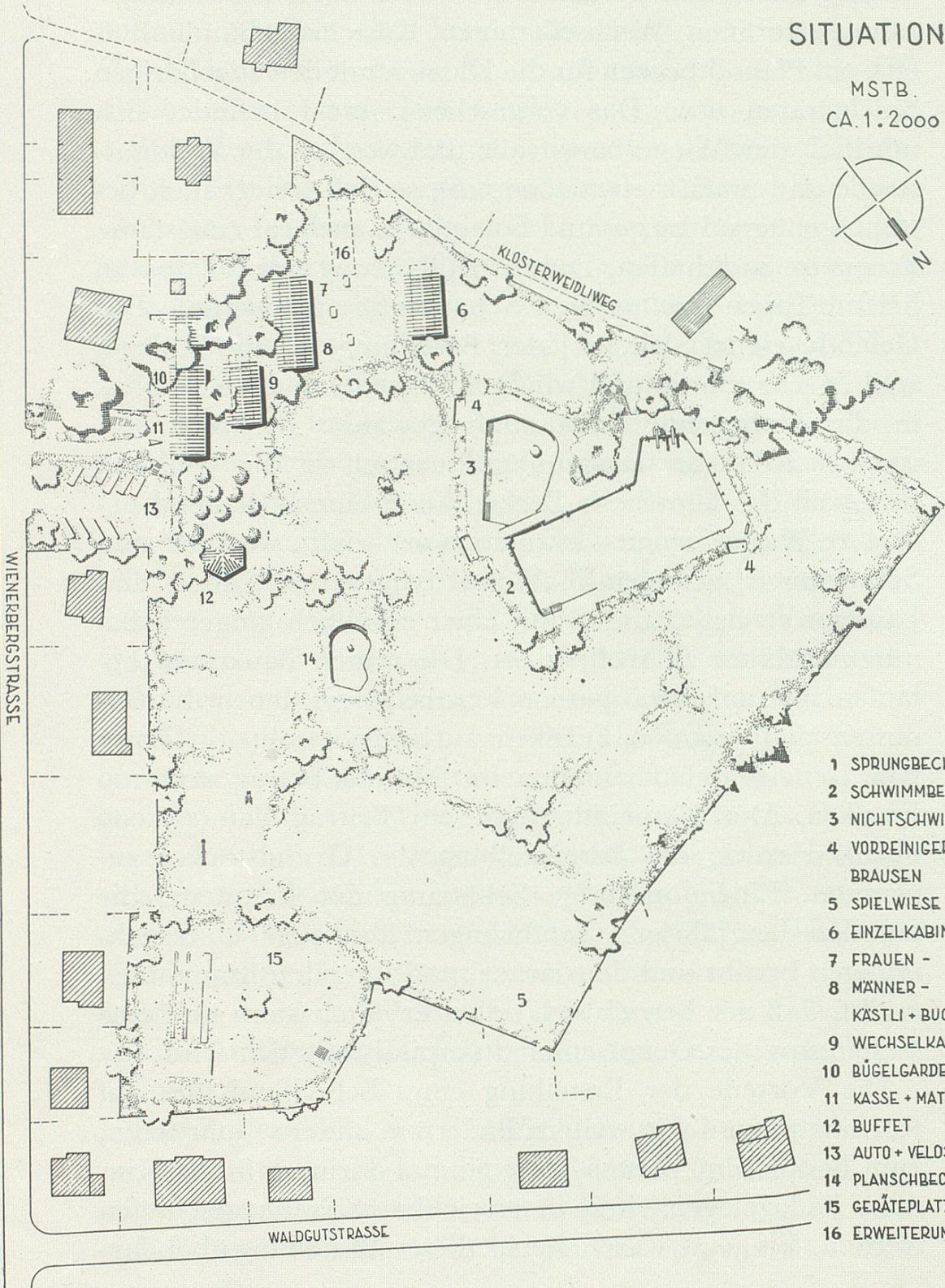
hörigen Anlagen für die Umwälzung und Filtrierung des Wassers. Errichtet werden ferner die nötigen Verwaltungsräume, Kabinen, Wechselkabinen, Kästchengebäude, Büfett, ein Planschbecken für die Kleinen mit den zugehörigen Spielgeräten usw. Das vorgesehene Areal befindet sich nördlich der Wienerbergstraße und westlich der Waldgutstraße und umfaßt etwa 26000 m², so daß Gelegenheit besteht, genügend Liege- und Spielplätze auch für eine starke Frequenz zu schaffen. Durch Bepflanzung soll für den an heißen Tagen erwünschten Schatten gesorgt werden. Das Gelände eignet sich in jeder Beziehung für die Anlage, weil es sehr sonnig und windgeschützt ist und freien Blick in die umliegende Landschaft gewährt. Es weist eine wesentlich längere Besonnungsdauer auf als die Weihern, und weil das künstliche Becken auch eine bedeutend geringere Wassermenge – etwa 2000 m³ – hält, wird die zum Schwimmen genügende Wassertemperatur früher und häufiger erreicht, so daß mit einer erheblich längeren Benützungsdauer zu rechnen ist. Die reinen Baukosten belaufen sich auf etwa 350000 Franken, von denen die Genossenschaft 200000 Franken aufbringen sollte in Form von Genossenschaftsanteilen im Minimalbetrag von 100 Franken. Der Gemeinde wird ein Beitrag von 150000 Franken sowie die Bereitstellung des Grundstückes zugemutet. Eine vorsichtige Schätzung der Frequenz, die auf den langjährigen Erfahrungen ähnlicher Unternehmungen beruht und der daraus resultierenden Einnahmen ergibt, daß der Betrieb sich selber erhalten kann und eine Verzinsung des Genossenschaftskapitals möglich wird.

Die Vorteile der Erstellung eines Schwimmbades auf Rotmonten und von weitern Bädern in andern Quartieren, zum Beispiel im Westen, liegt einmal darin, daß den Kindern Badegelegenheiten in erreichbarer Nähe geschaffen werden. Bis jetzt waren sie in dieser Beziehung übel dar-

SCHWIMMBAD ROTMONTEN.

SITUATION

MSTB.
CA. 1:2000

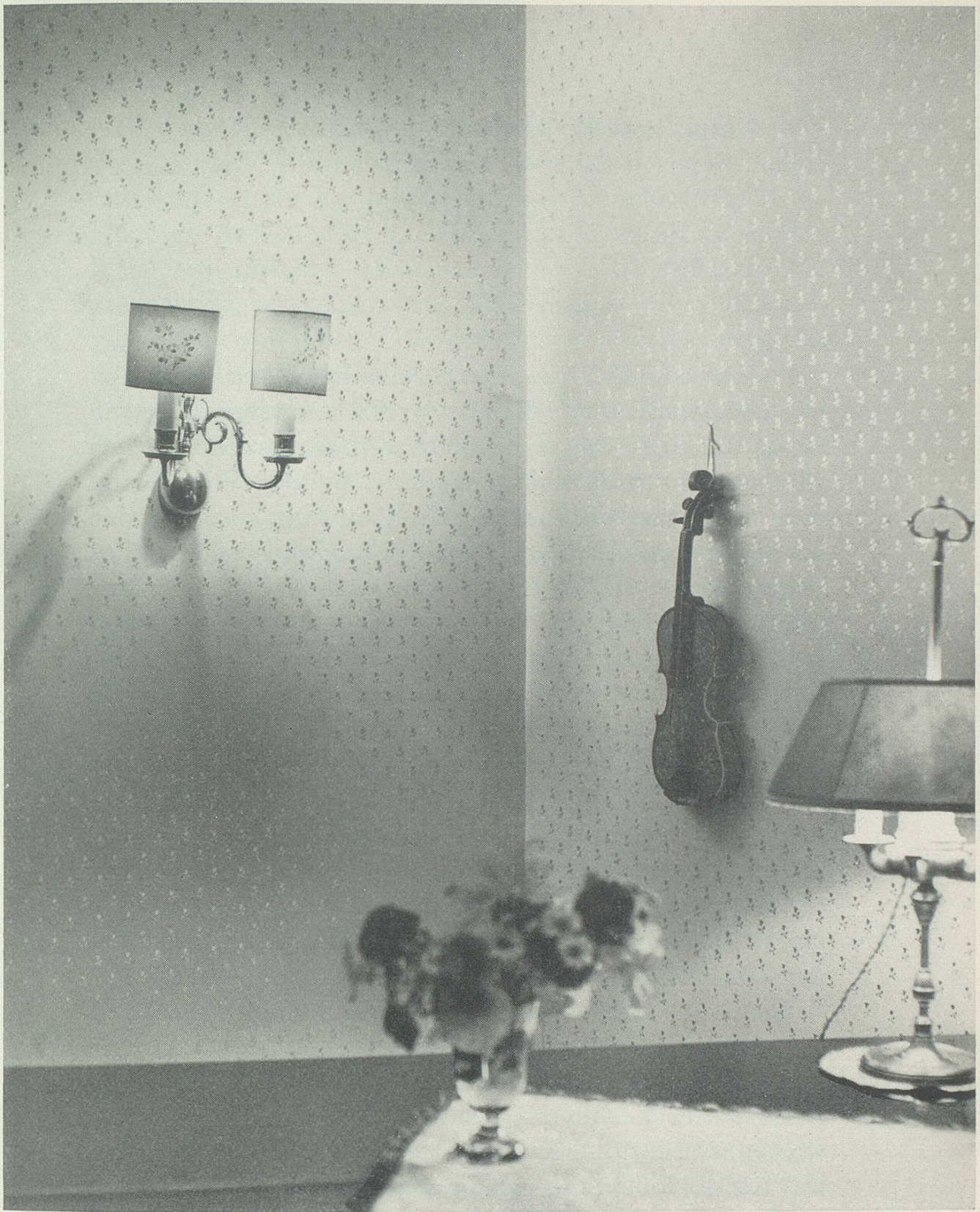


- 1 SPRUNGBECKEN
- 2 SCHWIMMBECKEN
- 3 NICHTSCHWIMMER
- 4 VORREINIGER +
BRAUSEN
- 5 SPIELWIESE
- 6 EINZELKABINEN
- 7 FRAUEN -
- 8 MÄNNER -
KÄSTLI + BUCHTEN
- 9 WECHSELKABINEN
- 10 BÜGELGARDEROBE
- 11 KASSE + MATERIAL
- 12 BUFFET
- 13 AUTO + VELOSPARK
- 14 PLANSCHBECKEN
- 15 GERÄTEPLATZ
- 16 ERWEITERUNGEN

an. Die Entfernung von den Weihern ist sehr groß, und der Besuch dieses Bades kommt nur ausnahmsweise in Frage, weil er mit großem Zeitverlust verbunden ist. Außerdem werden die Erholung und Erfrischung durch den langen, steilen und heißen Heimweg wieder illusorisch gemacht. Die Erlernung des Schwimmens, dieser so wertvollen Brauchkunst, stößt darum auf große Schwierigkeiten, und noch in den oberen Klassen sind darum bis zu 50 % Nichtschwimmer, obwohl durch obligatorische Schwimm- und Nachschwimmkurse diesem Übelstand nach Möglichkeit zu begegnen gesucht wird. Aber auch für den Erwerbstätigen sind die gegenwärtigen Verhältnisse unbefriedigend. Nach Schluß der Tagesarbeit kommt ein erfrischendes Bad, das man sich in den heißen Sommermonaten oft sehnlichst wünscht, wegen der großen Distanz und des Zeitverlustes nicht mehr in Frage. Höchstens an Samstagen oder Sonntagen könnten die Weiher aufgesucht werden, die dann natürlich entsprechend überfüllt sind. Die Folge ist, daß Hunderte, oft Tausende von St.Gallern die Bäder in der Umgebung der Stadt, in Teufen, Heiden, Trogen, Rorschach, Arbon, Uzwil usw. aufsuchen, was nicht nur mit erheblichen Kosten, sondern auch mit einem großen Zeitaufwand verbunden ist. Wieviel wertvoller wäre es aber, nach Feierabend noch rasch in den Genuß eines Bades zu kommen, mit seinen Kindern die ersten Versuche im nassen Element zu unternehmen und in regelmäßigem, fröhlichem Schwimmbetrieb sich körperlich und seelisch zu erholen.

Es ist daher zu hoffen, daß trotz der vielen Bedenken, welche gegen den Bau und die Plazierung des Schwimmbades geäußert werden, angesichts der Werte und der Bedeutung, welche es für unsere Jugend, aber auch für die übrige Bevölkerung und damit für die Volksgesundheit hat, zurückgestellt werden und die Behörden, die das Vor-

haben und die Lösung auf genossenschaftlicher Basis begrüßen, in allen Bevölkerungskreisen die nötige Unterstützung finden, um der Genossenschaft den Bau des Schwimmbades auf Rotmonten zu ermöglichen. Wenn das der Fall ist, können wir im nächsten Sommer auf Rotmonten baden. Hoffen wir es!



«Nicht tapeziert, sondern gemalt sind die Wände in zartem Resedagrün mit Gold-Dekor.»

«Die handwerkliche Gestaltung der Wände, eingeordnet dem Stil der Architektur und der Ausstattung, ermöglicht, jedem Raume seiner Bestimmung nach eine einmalige Note zu geben.»

ATELIER UND WERKSTATT FÜR MALEREI WALTER VOGEL